

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 33 (1907)
Heft: 51

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ein aktuellenlanger Sang von einem, dem's zum Herzen drang.



Sass du uns nicht zum harden gehst,
Alfredli Claparede! — Verstehst?
Zum Landen so d'Regierig z' Bern
Gesprochen hat; man hört' es gern.
Noch heut' stimmt's ausserordentlich:
Wer Pech angreift, besudelt sich!

Das äusserste Departemang
Ist abgeheit mit Sang und Klang!
Mir bruuche sötig Sache nid,
Mir sind für eus und sind solid!
Auf's schöne Aeußere pfeift man z' Bern;
Das inn're ist des Pudels Kern!

Heilige Verlegenheit.

Es naht sich die fröhliche Weihnachtzeit,
Mich mahnt es an allerlei Schuldigkeit
Da muß ich vor Allem aus denken
Was eignet sich etwa zum Schenken
Zur Lust und Erquickung Mamas?
Aber ich weiß nicht Was.

Was könnte wohl passen für meine Frau?
Sie ahnt und sie flügelt, ich muß es genau.
Was kann ich dem drolligen Kleinchen?
Den Größern, die Wunder was meinen;
Erwartungsvoll hofft eine Bas,
Aber ich weiß nicht was.

Die Schwägerin, Schwager und dann ihr
Sohn.

Ich sehe, sie lächeln so freundlich schon.
Die Mägde! — die Knechte! — poß Wetter,
Vergiß nicht den durftigen Peter,
Er wünscht sich ins größere Glas
Aber ich weiß nicht Was.

Nicht Nettes zu bringen sei alter Brauch,
Mein Schwiegermami mein's eben auch,
Sie kommt mir so artig entgegen,
Ich grüble schon lange deswegen,
Ich schenke ihr wohl etwas zum Fraß?

Aber ich weiß nicht was.
Was ich ihr bringe total gefehlt,
Dann bin ich für lange gar scharrt geschräht;
Und sollt' ich sie schmäde vergessen,
Das wäre gewagt und vermessen.
Darüber wächst sicher kein Gras.

Aber ich weiß nicht Was.
Doch sag' ich mir selber: „Sei nicht so dummkopf,
Am Ende nimmt niemand Geigenke krumm,
Wenn Richter am Christbaum zünden,
Berdunkeln sich manchelei Sünden;
Da schenf' ich halt dies oder das,
Aber ich weiß nicht Was.

Zwä Gsätzli.

Zur Weihnacht muss my Fräule haa
En schönä brünä Bibermaa;
Und sie machts nochä, haust mir au
Ae große, bräte Biberfrau.

Sie hält en Ma und ich ä Wyb
Für Beedi zuckersüße Wyb;
So fräzt, da wotti wettä d'ruf,
Us Liebi Aes das Ander uf.

Rückwanderung.

Wenn in uns'rer „alten Welt“
Mancher, vom Schießsalz arg geprellt,
Keinen andern Ausweg sah —
Ging er nach Amerika!
Aber weil in neu'sten Zeiten
Krisen, Krach, endlose Pleiten
„Drüben“ den Brotkorb ausgeleert —
Geht die Fahrt nun umgekehrt.

„Im Laubgewind“ Freund Heer erscheint,
Ein Buch, das Lust und Leid vereint!
Unheil'ge Isar-Wasserflut
Sie spiegelt Sommerabendglut.
Im Laubgewind! Das Wörtlein narrt:
Ein Lorbeer, der von Dornen starrt!

A. Bebel schreibt der Sarah gleich
Jetzt Memoiren. Schreckensbleich
Der Bourgeois harrt des Manuscripts
Und angstet schon: Was cheibs wohl gibts?
Es ist kein Fuchs, und ist kein Haas,
Nicht Trüffelwurst, kein Schlangenfrass!

So etwas wie ein Spiegel fein,
Für Frau Germania wird es sein!
Sie schleudert — wütend es abseits.
Ja, Helden-Grossmama — so geit's!
Man glaubt mit Schönheit sich gespikt,
Bis man in einen Spiegel blickt.

So schau' ein jeder, was er treibt!
Wer still im Hintergründlein bleibt
Und den Betrieb mit an sich sieht,
Dem wird bald fröhlich zu Gemüt.
Er weiß, es währt — hier schließt mein Sang —
Das Leben kurz, das Totsein — lang!
Der beese Dieterich von Bern.

Veltheimer Kanoniere.

(Nachwehen vom 3. November.)

Veltheim, Vorort von Winterthur, birgt gute Eidgenossen,
Sie haben am Abstimmungstag ganz wacker drum geschossen.
Doch ach, der tit. Gemeinderat fand dieses Tun nicht ratslich,
Warum? weil in der Mehrzahl die Gesinnung etwas ratslich.
Mit einer Geldbuß' strafet man deshalb die Kanoniere,
Doch diese zahlen nicht so schnell, (es waren ihrer Viere).
Sie rekurrieren mit Erfolg bei dem Bezirksgericht,
Und dieses spricht sie gänzlich frei, wovon man heut noch spricht.
Den Grund zu diesem Rechtsstreit hat in Veltheim man empfunden,
Er heißt: Der tit. Gemeinderat hat's Pulver nicht erfunden!

Werte weihnächtliche Versammlung!

Das Fest der fröhlichen Weihnacht ist nirgends eine Haferbreinacht;
denn schon allein die Bäckerei macht daselbe zu einer Allreinacht. Für
Kinder ist's Jubelgescreinacht und eine wahrhaftige Juhcheinacht. Aber
die Kochreinacht und eigentlich Krämerreinacht verwandelt sich oft zur
Schleichreinacht. Diese gefeierte Weihnacht ist gar nicht eine Parteinacht,
wird höchstens in Russland zur Strick- und Bleinacht. Für uns ist's fröh-
liche Freinacht, allgemeine Verzeihnacht, nicht im Geringsten Polizeinacht.
Verstehen Sie meine Stichleinacht, dann wird's für mich zur Schenkerein-
nacht. Zuhörer machen sie zur Schmeckleinacht. Ich mache einträgliche
Weihnacht nicht etwa zur Bettleinacht, aber was Sie für mich an den
großen Tannenbaum hängen, ist mir alles tammenhoch willkommen, weil
es mich wieder anspornzt zur vorträglichen Belehrung. Kleine Geschenke
erhalten die Freundschaft, und größere tun es noch viel mehr. Natürlich
bleiben letzte Weihnacht und erster Jahrestag getrennt in Bezug auf
Wünsche und Bescherungen. Es handelt jedes Fest für sich, damit Lehr-
lust und Wissenschaft sich immer mehr erweitle. Professor Gschiedle.

Lächelnde Wahrheiten.

Die Heirat sei des Mannes Meisterstück,
Sagt man — doch mancher, schaut er drauf zurück,
Meint: Lebt ich noch einmal, ich ginge lieber
Vom jungen Alt- zum alten Junggesellen über...

„Dem Luderleben“, sagt Moral,
„Kommt stets eine schlimme Wende —
Es folgt dem Schulden machen zumal
Eine reiche Heirat am Ende . . .“

Was ein Zoologie-Professor werden will, ist schon als Student
hinter — hübschen Käfern her . . .

Wenn du bei 'ner Preisverteilung durchgefallen,
Dann bedenke — und du bist versöhnt! —
Daz des Ruhms Posaunen auch erschallen
Oft, wenn nur ein Kind vieg preisgekrönt.

Mancher verfahrene Thespiskarren wird nur deshalb wieder „flott“,
weil er im moralischen Sumpf — schwimmt.

Wunschzeddel.

Der Vater wünscht sich eine Uhr,
Die Mutter eine Perlenschnur,
Das Lenchen eine Gliederpuppe;
Dem Friköch ist noch alles schnuppe;
Ganz anders ist die Tante dran,
Sie wünscht noch immer einen Mann.

Rägel: „Ihr häns mein i wien ich, was
i J ageh, es ist J au Angt vor denne
ville Sun'tige über die Zit?

Chueri: „Ihr schönt erst no Recht ha.
Ihr häns zwar guet, Ihr häns jo nu
i d'Kille, wenns J langwiliig ist.

Rägel: „Ihr tenk au, oder? Es' wirt J
woll niemert davor si und sää wirt J.“

Chueri: „So meineber? Wemer a derige
Tage jo nüd ¾ Stund vorher det
ist, dunt mer jo vor em Bibervolch
kä Platz meh über und dann ist mer
nonig ämos sicher, ebmer nüd us
Galanterie müeh Eire Platz mache,
wo de dritt Winterhuet wott go
zeige.“

Rägel: „A so gsöhrkt isches nüd, Chueri,
säged Ihr nu d'Wahret, Ihr fürched
dä geistli Buespruch und sää für-
heder.“

Chueri: „Mer bruchet ä kei, Rägel. Aber
es Zei vu dr Zit isches gleich, daß die
katholisch Chilfesleg am lezte Samstag
hät müle im Tagblatt extra us-
schriebe, es sei denn fürs Mannevolch
au Platz reserviert.“

Rägel: „Das ist ja schön gti von ehne
oder nüd?“

Chueri: „Mer cha's usslegie wie mer will.
Sää sägi zwar obenab: Für euserein ist
ä so an Erbouig recht, wemer cha
säge däzue, harhingege —“

Rägel: „Sää weiß mer, daß meg dr
Frömmigkeit 's Mannevolch na
nie gstrafft worden ist und sää weiß
mer.“

Chueri: „Nu nüd so afreissu, Rägel. Weg
dr Demut lausdet die wenigste
Bieberölcher obente, gönd nu
mol go luege, wenn s' zum Fraumeister
uskönd.“

Rägel: „Sie gönd amel na z'Chille und
sää gönd s.“

Chueri: „J wett glich ämal ame so
Weihnachtsmorge das christlich
Druck möge gsch, wenn s' im Tagblatt
stied, d'Chille werdi nüd gheizt und
d' Hüet müeh mer dem Sigrist abgä
— dänn trä's dem Chueri glaubt au
en Sperzis.“